

Kapitel 5: Weihnachten, Ostern und Pfingsten



Jacob Wilhelm Heckenauer (Stecher):

*Die Heilige Familie, Kupferstich nach Gemälde von Abraham Bloemert, Braunschweig 1710
(Herzog Anton-Ulrich-Museum Braunschweig, Inv. Nr. J. W. Heckenauer AB 3.80)*

Christian Gerber stellt stets den biblischen Sinn der christlichen Feste heraus, während er volkstümliche Interpretationen meist hart kritisiert. Das Bild zeigt, dass schon Anfang des 18. Jahrhunderts Weihnachten auch als »Fest der Familie« verstanden werden konnte, das sich am Ideal der »heiligen Familie« orientiert.

Einführung:

»... daß die Menschen viel sündlichen Aberglauben an solchen Tagen treiben würden«

Wie wir im vorangegangenen Kapitel gelesen haben, ist für Christian Gerber der Sonntag der direkt-indirekt von Gott selbst verordnete Feiertag, der deswegen allen anderen Feiertagen vorzuziehen ist. Bei den im Ganzen eher knappen Vorstellungen der drei Hauptfeste Weihnachten, Ostern und Pfingsten durch den Autor (in Kapitel 7 der »Historie«, S. 117–159) fällt auf, dass er sich immer wieder historischen Argumenten gegenüber sehr aufgeschlossen zeigt. Er ist erstaunlich gut informiert über verschiedene damalige Hypothesen zur Entstehung einzelner Feste, nicht zuletzt des Weihnachtsfestes. Aber er entwickelt auch eigene Spekulationen, warum wichtige Daten in der Bibel nicht überliefert werden. Und er schließt sich mit einer verblüffenden Sicherheit einzelnen Positionen aus der damaligen theologisch-historischen Debatte an. Was ihn an den Festen vor allem interessiert, ist die Frage, ob sie sich biblisch ableiten und vom Inhalt des Evangeliums her rechtfertigen lassen. Ihm liegt vor allem die theologische Bedeutung der Feste am Herzen, und diese will er mit seinen biblischen Erläuterungen den Lesern hierbei nahe bringen.

Wie sollen Christen angemessen einen Feiertag begehen? Für den Autor der »Historie« reduziert sich das Feiern im Wesentlichen auf die Teilnahme an Gottesdiensten, wobei es unverkennbar die Predigt ist, die dabei im Zentrum steht. Feiern heißt für ihn: intensiv und extensiv auf das Evangelium und deshalb auf die Predigt hören. Die großen Feiertage, die sich über zweieinhalb Tage erstrecken, bieten den Menschen die Gelegenheit, viele Gottesdienste zu besuchen und viele Predigten zu hören. Gerber denkt in seinem Eifer für das Evangelium oft stark quantitativ: Je wichtiger ein Inhalt, umso mehr Predigten. Auffällig ist, dass beispielsweise die Lieder, die an diesen Festtagen gesungen werden, oder die festliche Kirchenmusik, die hierbei aufgeführt wird, gar nicht erwähnt werden. Außerhalb von Gottesdiensten sollen nach Gerbers Vorstellung allenfalls ein Spaziergang unternommen werden oder »christliche Gespräche« stattfinden.

Über die gesellschaftlich-öffentliche bzw. privat-familiäre Seite der großen Feste berichtet Gerber nur wenig. Einzelnes erwähnt er, was er gelten lässt, wie z. B. die Böllerschüsse am Ostermorgen in Dresden. Anderes wird von ihm sehr argwöhnisch als heidnisches Erbe betrachtet und als abergläubischer Brauch kritisiert. Dass volkstümliche oder familiäre Bräuche Feste mit ihrem biblischen Inhalt stabilisieren und im Gemüt der Menschen verankern könnten, dafür fehlt ihm jedes Verständnis. Seine Argumentation ist ganz vom möglichen Missbrauch bestimmt: von der Entheiligung der Festtage durch »sündliche Fleisches-Lust«. Einzelne Bräuche, die auch heute noch hier und da eine Rolle

spielen, kann man in Gerbers Beschreibung wiederentdecken: Osterwasser, Weihnachtskerzen oder Pfingst-Maien. Aber er spricht von ihnen eher, um vor ihnen zu warnen, nicht um sie den Menschen ans Herz zu legen. Sie sind für ihn doch in aller Regel nur »unnütz heydnisches Ding«.

Textausschnitte:

1. Das Weihnachtsfest

Drei große Hauptfeste

(131) Was in specie unsere Fest-Tage anlanget, so ist bekannt, daß wir erstlich drey grosse Haupt-Feste, hernach auch andere kleinere feyern.

Unter denen grossen ist das Weihnacht-Fest das erste, da wir drey Tage lang öffentlichen Gottesdienst halten, das Volck von der Geburt Christi unterrichten, ihm vor seine armselige Geburt und tieffe Erniedrigung dancken, uns auch derselben freuen und trösten. Alle treuen Lehrer ermuntern sich selbst, und wenden alle Kräfte ihres Geistes an, denen Zuhörern die unaussprechliche Wohlthat der Geburt Christi ins Hertz zu predigen, und zu erkennen, wie hoch uns sündliche Adams-Kinder der Sohn GOTTes geehret, daß er unsere Natur angenommen, und unser Fleisch und Blut worden. Daher wir doch ja diese heilige Verwand- und Blut-Freundschaft hochhalten, und unsere Natur mit Unkeuschheit, Trunkenheit, Zorn und andern Fleisches-Wercken nicht verunehren und beflecken, damit sich der Sohn GOTTes unser nicht schämen dürffe.

Hypothesen über den Tag der Geburt Jesu

Wie alt dieses Fest sey, und wenn es aufkommen, können sich die Gelehrten nicht vergleichen, Der Herr Calvör¹ in seinen Rituali Ecclesiast. P.II.p.263. führet viel Meynungen der Gelehrten an, es sind aber eitel ungegründete Muthmassungen, und ist nur Schade um die Zeit, die mit Schreiben und mit Lesen solcher ungewissen Dinge zugebracht wird. In denen ersten drey Seculis nach Christi Geburt, hat sich wol kein Mensch um dieses Fest bekümmert, denn die ersten Christen wurden stets verfolgt, und waren froh, wann sie nur zusammen kommen und mit einander beten, einander unterrichten und vermahnen konnten. Vermuthlich ist dieses Fest zur Zeit des Kaysers Constantini M.² eingeführt worden, da die Kirche Christi Ruhe bekommen hatte, hingegen Ceremonien und Menschen-Satzungen mit Hauffen eingeführt (131/132) ret wurden. Wenn es nun vollend zu dem eigentlichen Geburts-Tage des HERRN Christi kommet, da sind der Meynungen fast so viel, als Tage im Jahre [...].

1 Caspar Calvör, vgl. Kap. 3, Anm. 9.

2 Konstantin der Große, röm. Kaiser 306–337

Der sel. Rivinus, der mit seinem Tractat³ bewiesen, daß er ein scharffsinniger und grundgelehrter Mann gewesen, immassen er deutlich gnug darthut, daß der Heyland der Welt, keinesweges im Winter, den 25. Decembris, sondern im Herbst, den XV. Septembris, oder nach dem Jüdischen Calender, da sie das Jahr im Martio anfangen, im siebenden Monath geboren sey. So hat ein teutscher und gebohrner Sachse, durch Hülffe der Astronomie und Zusammenhaltung der H. Schrifft, gefunden, was so viel andere grosse Lumina Mundi⁴ nicht haben sehen und finden können. Wolgedachter Herr Rivinus schreibet p. 46. Wer der erste gewesen, der dieses angefangen (den Geburts-Tag Christi auf den 25. Decembr. zu setzen) kan man so eigentlich nicht sagen. Sulpitius Severus⁵, welcher 400 Jahr nach Christi Geburt gelebet, hat dieses als eine ausgemachte Sache vorgegeben, und von selbiger Zeit an, hat man es dabey gelassen, weil man doch sonst den rechten Geburts-Tag unsers HErrn JEsu nicht zu nennen gewust. Es weiset auch der sel. Rivinus, daß unser Heyland gleich an einen Sabbath gehohren, und am Sabbath auch beschnitten sey. Und p. 47. schreibet er: »Es fragt sich weiter, ob man nicht auch den Tag seiner Tauffe wissen könne?«

Wenn ich meine Gedanken frey sagen darff, so stehet auch dieser Tag in der H. Schrifft klar gnug. Mit einem Wort, der (132/133) grosse Versöhn-Tag, welchen GOTT der HErr auf den 10. Tag des VII. Monats, und also 5. Tage vor dem Laubhütten-Feste heilig zu begehen, denen Kindern Israel anbefohlen. In folgenden Blättern beweiset er seine Meynung klar und deutlich.

Man möchte sich aber wundern, warum die lieben Apostel weder den Geburts- noch Tauf-Tag unsers Heylandes aufgezeichnet, da sie doch solches ohne Zweifel gewust haben. Meines Orts halte [ich] dafür, daß, wie sie sowol, als die Propheten, geredet und geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist, also hab es diesem nicht gefallen, den Tag der Geburt und Tauffe so eigentlich anzuzeigen, weil derselbe vorher gesehen, daß die Menschen viel sündlichen Aberglauben an solchen Tagen treiben würden. Ist es doch nicht unterblieben, ob sie gleich den Tag der Geburt in denen 4 Evangelisten nicht gefunden.

Man weiß ja, was vor abscheulicher Aberglauben in den vorigen Zeiten in der Christ-Nacht getrieben worden, da man Bley oder zerschmolzen Zinn in kalt Wasser gegossen und gesehen, was vor eine Figur daraus werden würde: Da man Salz-Häufflein auf den Tisch gesetzt, viereckigt und gleich gemacht, und des Morgens nachgesehen, ob sie noch gantz oder zerstreuet seyn, welches alles seine gewisse Bedeutung haben soll: Bauers-Leute haben in der Christ-Nacht die Obst-Bäume mit Strohseilen umbunden, damit sie solches Jahr viel Früchte tragen solten: Andere haben, wie der sel. Scriver⁶ in seinen »Seelen-Schatz« gedencket, in dieser Nacht Brod-Grumen oder Brosamen in die Erde gestreuet, daraus im Frühlinge schöne Blumen wachsen sollen. Und wer wollte doch allen Aberglauben erzehlen? Kommet man drey oder zehen Meilen weiter, so wird man andere Arten

3 Trotz der vielen unterschiedlichen Meinungen verlässt sich Gerber auf die These von Augustus Quirinius Rivinus (1652–1723) aus seinem Traktat »Vom wahren Alter sowol der Welt, als auch unseres Heylandes, wie solches aus genauer Ubereinstimmung der Stern-Kunst mit der sowol geistlichen als weltlichen Historie deutlich erwiesen«, der als Arzt und zugleich als Astronom tätig war.

4 (wissenschaftliche) Leuchten in der Welt

5 Sulpitius Severus (363–420), lateinischer Kirchenschriftsteller

6 Christian Scriver (1629–1693), einflussreicher Erbauungsschriftsteller

solcher sündlichen Thorheiten unter denen Leuten finden. Es ist zwar hoffentlich diese geistliche Pestilenz nicht mehr so gemein und starck, als vor 50 oder 60 Jahren, weil doch viel treue Lehrer das Volck dafür gewarnet. Daß es aber aller Orten rein seyn sollte, ist wol nicht zu glauben [...].

(134) Und überhaupt hat es dem Heil. Geiste nicht gefallen, die eigentliche Nacht der Geburt Christi anzeigen zu lassen, weil daran nicht viel gelegen und dem Menschen an seiner Seligkeit nichts abgethet, er mag es wissen oder nicht. Doch könnte man auch sagen, daß GOTT nicht alles auf eine Zeit pfeget zu offenbaren, gleichwie Abraham, Isaac, Jacob, und viel tausend Menschen nach ihnen nicht gewust haben, daß Christus zu Bethlehem werde geboren werden, und daß er auf einen Esel zu Jerusalem einreiten solle. Ja, David und alle Propheten werden die Art des Todtes Christi am Creutz nicht so umständlich gewust haben, wie wir.

Weihnachten als Lichterfest

Lasset uns aber wieder zu unsern Weihnachts-Feste kehren, und vernehmen, was vor Ceremonien mehr dabey vorgehen. Herr Calvör schreibt [...] »Diejenige Nacht, von welcher wir in Christlicher Einfalt glauben, daß uns der Ausgang aus der Höhe in derselben besuchet, bemühen wir uns mit Anzündung vieler Lichter ansehnlich und herrlich zu machen, fast nach der Weise, die wir beim Oster-Feste zu brauchen pfelegen.« Nun ist Herr Calvör in dem Lüneburgischen Superintendentens gewesen, daher muß in den Braunschweigischen und Lüneburgischen Landen der Gebrauch seyn, daß sie in der Christ-Nacht sehr frühe eine Metten halten, wie man es vor diesen nennete, und an manchen Orten noch nennet, und iederman ein Licht mit sich in die Kirche nimmet, da alsdenn mit Singen und Beten die Andacht verrichtet wird.

Bey uns in Ober-Sachsen ist diese Gewohnheit abgekomen, daß man also nicht mehr in der Christ-Nacht die Kirchen mit angezündeten Lichtern durchleuchtet. Doch muß solches vor Zeiten bey uns geschehen seyn, denn man findet noch in etlichen Städten dergleichen Ceremonien. In der Stadt Zeitz, in welcher ich mich Anno 1676 aufgehalten, gieng man in der Christ-Nacht früh um 3 Uhr in die Kirche zur Metten, da war bey dem Altar und auf dem grossen Cronen-Leuchter alles voll Lichte, ein ieder, der in die Kirche gieng, hatte auch ein Wachs-Licht, da (134/135) denn ein paar Weihnacht-Lieder gesungen, das Evangelium von der Geburt Christi gelesen, wieder gesungen, und der Segen gesprochen ward. In der Stadt Anneberg war es eben also, da iederman mit einem Licht in die Kirche in die Kirche gieng, viele nahmen auch Räucher-Kertzen mit sich, und zündeten sie an, ja ein Gefäß mit Kohlen nahmen viele mit sich, streueten Räucher-Pulver darauß, davon denn ein rechter Nebel in der Kirche entstand. Und das war nun eine grosse Freude und Herrlichkeit bey dem gemeinen Volck. Ob die Freude über der Geburt Christi im Herten so groß gewesen, zweiffele ich fast.

In Dreßden, Leipzig, und anderen feinen Städten mehr, deßgleichen in denen Kirchen auf den Lande, weiß man von diesen Licht-Feste nichts, und ist auch gar gut. Herr Calvör führet am angezogenen Orte auch das Licht-Fest der Juden an, das sie bey ihrer Kirch-Weih gehalten, und da die fürnehmsten Priester im Tempel mit brennenden Lichtern in

Händen getantzet, und Lob-Gesänge gesungen, dabey die Freude so groß gewesen, daß Lundius in Jüdischen Heiligthümern schreibt: Die Jüden hätten zu sagen pflegen: Wer diese Freude nicht gesehen, der habe nie keine gesehen. Der Herr Calvör führet auch hierbey die Saturnalia⁷ der alten heydnischen Römer an, da sie um diese unsere Weihnacht-Zeit ihren erdichteten Götzen-Saturno zu Ehren ein Fest mit Lichtern gefeyert, welche Dinge aber ausrotten, viel besser ist, als fortpflanzen.

Christus oder Knecht Ruprecht

Der alte Matthaeus Dresserus in seinen Büchlein »de festis«,⁸ welches er wohl in teutscher Sprache hätte schreiben mögen, damit es ein unstudierter auch lesen könne, schreibt von dem Weihnacht-Feste, daß bey uns die Kinder mit großen Verlangen auf den heiligen Abend und auf die Christ-Bescherung warteten und hoffeten, weil man sie überredet, der Herr Christus komme mit einen grossen Wagen voller schönen Sachen durch das Dach und Fenster herein, in Begleitung der heiligen Engel, und theile Kindern, so fromm gewesen, schöne Kleider, Puppen, Störche, Vögel, Pferde, Wagen, Aepffel, Birnen, Nüsse und andere Sachen aus. Und das hätten die Eltern darum also angestellet, dass die Kinder sollten ein Verlangen nach der Ankunfft Christi bekommen. O elender Unterricht vor die armen Kinder! So mahlet man ihnen einen Jüdischen Meßiam vor, von dem sie nur leibliche Gaben und Glückseligkeit erwarten, und sie (135/136) lieben einen solchen HErrn Christ nicht länger, als die Geschenke wahren. Kan man ihnen nicht lieber den Herrn Jesum als den wahren Gott und Menschen beschreiben, ihnen die ganze Geburt Christi erzehlen, und sie unterrichten, daß er geboren sey, uns von der Hölle zu erlösen, und wieder in das rechte himmlische Paradiß zu verhelffen. Sie fassen es in Wahrheit auch, und weil dieses Göttliche Wahrheit ist, so wird es besser in ihre Hertzen dringen, darinnen wurtzeln und gute Früchte bringen, als solche falsche Vorstellung eines verlarvten und verummummeten Christus, wobey wahrhaftig viel Entheiligung des Namens Christi und seiner allerheiligsten Person vorgehet. Von welchen Weihnacht-Mummereyen und Greueln wir in den unerkannten Sünden ausführlich gehandelt haben⁹.

Gott sey auch gedancket, dass doch dieses Greuel-Wesen, da eine verlarvte Person unsern HErrn JEsu praesentirte, und sich von den Kindern anbeten ließ, und andere Personen mehr in Gestalt der Engel samt einen so genannten Knecht Ruprecht, der die Kinder wollte in seinen schwartzen Sack stecken, aufgehöret, und selten mehr etwas davon gehört wird; Obgleich denen Kindern um solche Zeit noch allerhand Geschencke gegeben und bescheret werden, so geschichts doch ohne solche Mummerey verlarvter Personen.

Geschenke

Herr Calvör gedencket auch der Christ-Geschenke oder Bescherung, indem er l.c.p.271. schreibt: [...] »Wir pflegen unsern Kindern mit allerley Geschencken zur Weihnacht-Zeit

7 Saturnalia, Kultfest des römischen Gottes Saturnus

8 Matthäus Dresser (1536–1607), Historiker

9 Hinweis auf Gerbers Buch »Unerkannte Sünden der Welt«, in dem er Weiteres dazu ausführt, vgl. den Einleitungsaufsatz »Christian Gerber und seine Zeit«, in dem seine Schriften vorgestellt werden.